



„Kirche in der Arbeitswelt und Stimme der Arbeitnehmer/innen in der Kirche“

Aktion Sozialwort
Mensch in der Mitte Nachhaltigkeit
Frauen Personalität
Solidarität
Subsidiarität
Gemeinwohl
Europa

KAB

Zeit Zeichen

Magazin für Kirche und Arbeitswelt

„Die ersten und unmittelbaren Apostel der Arbeiter müssen die Arbeiterinnen und Arbeiter selbst sein“ (Joseph Cardijn)

International Gesellschaftspolitik Option für die Armen
Kirche Sonntag BILDUNG gute Arbeit

Dezember
Nr. 5/2016

Jetzt mit Regionalteil
Steiermark
und
Wien

Christlich geht anders!

Solidarische Antworten auf die soziale Frage



Christlich geht anders
Christliche Organisationen positionieren sich zu sozialen Fragen
S. 2 – 4



Friesach im Wandel
Transition Town Friesach macht Ernst mit katholischer Soziallehre
S. 7 – 9



Neue Arbeitszeitmodelle – neue Vollbeschäftigung?
Der 5-Schicht-Betrieb in der VOEST als zukunftsweisendes Arbeitszeitmodell
S. 10 – 11

Foto: masign_pivello

Christlich geht anders

Christliche Organisationen positionieren sich zu sozialen Fragen

Unter dem Titel „Christlich geht anders! Solidarische Antworten auf die soziale Frage“ haben am 18. November 2016 mehr als 100 christliche Organisationen und Einzelpersonen eine Erklärung veröffentlicht, die Kritik an der gegenwärtigen politischen und öffentlichen Debatte um Sozialstaat und soziale Grundfragen übt sowie klare Positionen auf der Grundlage biblischer und sozialetischer christlicher Tradition formuliert. Zu den UnterzeichnerInnen gehört auch der KABÖ-Vorsitzende Philipp Kuhlmann. Im Folgenden die Erklärung im Wortlaut.

Als ChristInnen und als VertreterInnen katholischer, evangelischer und orthodoxer Organisationen haben wir uns entschlossen, zur aktuellen gesellschaftlichen Lage Stellung zu beziehen, insbesondere zu den bedrückendsten Problemen wie steigende Arbeitslosigkeit und prekäre Beschäftigung, wachsende Armut und die Not geflüchteter Menschen. Diese Probleme sind Resultat eines Prozesses, durch den die Ungleichheit, die Ungerechtigkeit sowie soziale Exklusion global wie auch in Europa massiv erhöht werden.

Gesellschaftliche Polarisierung durch wachsende Ungleichheit

Dieser Prozess erzeugt steigenden Reichtum einer kleinen Oberschicht und zunehmende Armut wie auch Unsicherheit in einem wachsenden Teil der Bevölkerung. Er ruft Hoffnungslosigkeit und Wut hervor, gerade auch bei immer mehr Menschen, die sich um ihre Chancen und die ihrer Kinder gebracht fühlen und - oft zu Recht - finden, dass sie zu kurz kommen. In den USA und in den meisten Ländern Europas sind deshalb politische Parteien und Bewegungen des rechten bzw. rechtsex-

tremen Spektrums im Vormarsch, welche die Gefühle der „Zu-kurz-Gekommenen“ gezielt ansprechen. Deren Angst und Wut wird auf „Sündenböcke“ gelenkt wie auf „die“ Flüchtlinge, „die“ Muslime oder „die“ Fremden. Auch innerhalb der Traditionsparteien werden jene Kräfte stärker, welche die Lösung in der Anpassung an rechtsautoritäre Einstellungen und Praxen suchen.

Alle Menschen haben gleiche Würde

Die Diskurse und Praktiken aus diesem Spektrum beschädigen langsam, aber nachhaltig die Grundwerte der Demokratie und damit auch des Europäischen Sozialmodells. VertreterInnen dieser Politik pervertieren Werte wie Solidarität und Nächstenliebe und höhnen sie aus („Nächstenliebe gilt nur den Nächsten“). Verschiedene sozial schwache Gruppen werden gegeneinander ausgespielt („Wer nur 1200 Euro verdient, wird nicht verstehen, dass ein noch Ärmerer 900 Mindestsicherung bekommt“). Gleichzeitig erklären sich die RechtspopulistInnen zu den wahren VerteidigerInnen des „abendländischen Christentums“, obwohl doch ihre Aussagen diametral zur Botschaft

des Christentums stehen: Alle Menschen haben gleiche Würde!

Das Sozialwort der Kirchen: Engagement für den Sozialstaat

Nach christlichem Verständnis ist es der Sozialstaat, welcher die Grundbedürfnisse der Menschen zu sichern und so den sozialen Frieden zu erhalten hat. Schon 2003 formulierte das „Sozialwort“ der christlichen Kirchen in Österreich: „Der Sozialstaat ist Voraussetzung dafür, dass die Werte von Individualität und Freiheit nicht nur das Privileg der Einkommensstarken und Vermögenden sind, sondern allen Menschen zukommen“ (Sozialwort 213). 2015 hat der „Ökumenische Rat der Kirchen in Österreich“ Aktualität und Gültigkeit des „Sozialworts“ nochmals unterstrichen.

Konkret forderte das „Sozialwort“ „Maßnahmen einer Mindestsicherung“, um „ein existenzsicherndes Einkommen zu ermöglichen.“ Heute ist die reale Wirtschaftsleistung Österreichs um fast 25% höher als zur Zeit des Sozialwort-Prozesses, doch nun soll die Mindestsicherung für die Ärmsten wieder abgeschafft („Wartezeit“ für geflüchtete Menschen) oder unter das



gesellschaftlich vereinbarte Minimum gesenkt werden. Dies ist mit den christlichen Grundwerten von Menschenwürde und Solidarität nicht vereinbar!

Haltung gegenüber den Schwächsten der Gesellschaft

Selbst wenn eine große Mehrheit die Frage bejahen würde, ob man Flüchtlingen die Mindestsicherung zur Gänze entziehen oder sie unter das Existenzminimum kürzen soll, so würde man in einem reichen Land willkürlich Menschen in Not und Elend stürzen, obwohl genug für alle da ist. „Was ihr den geringsten meiner Geschwister getan habt, das habt ihr mir getan“, sagt Jesus von Nazareth. Gottesliebe zeigt sich vorrangig an der Haltung gegenüber den Schwächsten einer Gesellschaft, noch mehr an gerechten Strukturen. Heute sind die „Geringsten“ u.a. AlleinerzieherInnen, MindestpensionistInnen, Langzeitarbeitslose und

Menschen, die aus größter Not zu uns geflüchtet sind, weil sie überleben wollen.

Kürzung der Existenzsicherung ist beschämend

Die Debatte um Kürzung der Existenzsicherung genau jener Menschen, die derzeit in Österreich die größte Not leiden, hat uns als BürgerInnen und ChristInnen beschämt. Die Angriffe gegen das Prinzip der Sozialstaatlichkeit werden weiter gehen. Deshalb braucht es ein breites und wachsendes Bündnis zwischen sozial engagierten ChristInnen, kirchlichen Laienorganisationen, AmtsträgerInnen, Hilfsorganisationen aber auch mit jenen aus dem nicht-kirchlichen Bereich.

Wir stellen verstärkt die Grundfragen nach einem friedlichen Zusammenleben in sozialer Gerechtigkeit. Darauf kann es keine einfachen Antworten geben und wir möchten auch solche nicht anbieten. Soziale Gerechtigkeit ist ein Ziel, dem man sich in einem Prozess des Suchens, der gelebten Solidarität, aber auch des politischen Engagements annähert. Papst Franziskus brachte es auf den Punkt: „Niemand darf sich von der Sorge um die

Armen und um die soziale Gerechtigkeit freigestellt fühlen“. (Evangelii Gaudium, 205)

Flüchtlinge haben keine Stimme

Unsere Kampagne möchte sich politisch, aber nicht parteipolitisch, engagieren gegen eine weitere Aushöhlung des Sozialstaats, insbesondere auf Kosten der Schwächsten, die – im Fall von Flüchtlingen – nicht einmal ein Stimmrecht haben und daher von einer vermeintlich „volksnahen“ Politik ignoriert oder sogar zum Feindbild gemacht werden können. Zwar muss man immer wieder im Konkreten darum ringen, was soziale Gerechtigkeit praktisch und politisch bedeutet, aber man kann aus christlicher Sicht klar sagen, was sozial ungerecht ist: Die Verschärfung der Not der Schwächsten!

Solidarischer Zusammenhalt

Ohne die Sicherung und die Erneuerung des Sozialstaats werden wir uns von Gemeinwohl und sozialer Gerechtigkeit weiter entfernen. Unsere Kampagne wird versuchen, zu einer Wende in dieser Entwicklung beizutragen. Dazu braucht es



Liebe Leserin, lieber Leser,

STOPP: Das Signal, das mehr als 100 VertreterInnen aus christlichen Organisationen und Wissenschaft am 18. November mit der Veröffentlichung ihrer gemeinsamen Erklärung „Christlich geht anders. Solidarische Antworten auf die soziale Frage“ gesetzt haben, war und ist ein klares Zeichen. Es gilt, Einhalt zu gebieten, wo eine Verteilungsdebatte auf dem Rücken von Mindestsicherungsbeziehenden ausgefochten wird, wo Populismus und das Schüren von Ängsten dazu führen, an den demokratischen Grundkonsens und an Werte wie Menschenwürde und Gerechtigkeit zu rühren, einer Gerechtigkeit, die sich in ihrer Qualität an der Lebensqualität der Ärmsten, der Menschen am Rand der Gesellschaft bemisst. Es gilt, an die Quellen unseres Verständnisses von sozialer Gerechtigkeit und Ausgestaltung des Sozialstaats zu erinnern. Die Katholische ArbeitnehmerInnen Bewegung Österreich trägt diese Initiative und die Kampagne, die folgen soll, mit (S. 2 – 4).

Dem Gedanken der Solidarität ist auch das Positionspapier zu „Menschen auf der Flucht“ verpflichtet, das die KABÖ beim letzten Bundesvorstand beschlossen hat (S. 5). Zusammgetreten ist der Bundesvorstand dieses Mal an einem Ort, der in ganz besonderer Weise für Solidarität steht: in Friesach, wo KAB-Diözesanreferent Leo Kudlicka als Teil eines „selbstlernenden Netzwerkes“ solidarökonomischer Initiativen wirkt, das Kärntens älteste Stadt zur

„Transition Town“ gemacht hat (S. 7 – 9).

Was das (noch) mit KAB zu tun hat, darüber reflektiert Philipp Kuhlmann in seinem Kommentar auf S. 6. Ex-Voest-Mitarbeiter Reinhold Grausam erklärt, was zukunftsfähige, am Menschen orientierte Ideen im Betrieb heißen können: er stellt das 5-Schicht-Modell der Voest vor und hat dazu zwei Betriebsangehörige interviewt (S. 10 – 11). In der VOEST war die KAB auch am 7. Oktober, am „Tag der menschenwürdigen Arbeit“, wieder aktiv (S.11). Über Österreich hinaus, konkret nach Brasilien, schaut die KAB Wien, die kürzlich Projektpartner Pater Felix zu Besuch hatte. Seinen Bericht lesen Sie auf den Seiten 16 – 17. Und was sich in der Steiermark tut bzw. wie dort über die KAB als „zeitgemäße“ Organisation gedacht wird, erfahren Sie auf den Seiten 12 – 13.

„Immer mehr Mensch werden“ – das gemeinsame Motiv hinter allen Auseinandersetzungen, Bemühungen und Kämpfen, von denen die Beiträge in diesem Heft berichten, ist das Thema, das der geistliche Assistent der KABÖ, Fritz Krull, für seinen Kommentar in dieser Ausgabe gewählt hat (S. 19). Denn es ist eines, das auch das Thema der gegenwärtigen Wochen auf Weihnachten hin ist. Bleiben wir in der Hoffnung - und im Handeln.

Chefredakteurin Elisabeth Ohnemus

Editorial

kein detailliertes Programm, sondern lediglich einen Grundkonsens, den Phrasen wie „Jeder ist seines Glückes Schmied“, „der Tüchtige schafft es“, „Raus aus der sozialen Hängematte“ den nüchternen Befund entgegenzuhalten: Seit diese Haltungen die Politik prägen, haben Ungleichheit, soziale Ausgrenzung, Armut, und die Segmentierung der Gesellschaft immer mehr zugenommen.

Schon das Sozialwort (224) hatte festgehalten: „Die Kirchen treten ein für eine den heutigen Herausforderungen entsprechende Weiterentwicklung des Sozialstaats.“ Seither sind diese Herausforderungen massiv gestiegen, zuletzt durch die Schutzsuchenden aus den Kriegsschauplätzen des Mittleren Ostens. Deshalb gilt: „Ein ‚schlanker Staat‘ kann kein Selbstzweck sein.“ (Sozialwort 223). Daher bedarf es einer „solidarischen Finanzierung“: „Unter dem Vorwand der Unfinanzierbarkeit [von Krankenversicherung und Pensionen] die Risiken zu privatisieren und damit die Schwächeren überdurchschnittlich zu belasten, bedroht den solidarischen Zusammenhalt.“ (Sozialwort, 219).

Solidarische Steuerpolitik

„Steuern müssen dem Staat die Erfüllung seiner Aufgaben ermöglichen“ (Sozialwort 222). Die Kirchen forderten schon vor mehr als zehn Jahren eine echte Strukturreform des Steuersystems: „Die Kirchen treten ein für ein gerechteres Steuersystem, das die Belastung der Erwerbsarbeit durch Steuern und Abgaben verringert, dafür andere Faktoren stärker belastet.“ (Sozialwort 206). Angesichts der wachsenden sozialen und ökologischen Herausforderungen an einen modernen, den gesellschaftlichen Zusammenhalt stärkenden Sozialstaat sind (etwas) höhere Beiträge der Gut- und Bestgestellten zum Gemeinwesen ein viel besserer und viel christlicherer Weg als eine Sparpolitik. Denn wenn gespart wird, müssen nur jene etwas beitragen, die bisher vom Staat etwas bekommen haben. Im Fall der Kürzung der Mindestsicherung sind es die „geringsten unserer Geschwister“, die zur Budgetkonsolidierung beitragen sollen.

Ein gutes Leben für alle Menschen und Frieden in Gerechtigkeit

Wir wollen das „Sozialwort“ der christlichen Kirchen beim Wort nehmen und mit

unserer Kampagne mithelfen, das Ziel der sozialen Gerechtigkeit wieder ins Zentrum der gesellschaftspolitischen Debatten zu rücken: ein gutes Leben für alle Menschen und sozialen Frieden. Dabei müssen wir auch Konflikte mit selbsternannten ChristInnen austragen, uns auf die Seite der Armen und Ausgegrenzten stellen und uns an das Wort von Papst Franziskus halten: „Mir ist eine verbeulte Kirche, die verletzt und beschmutzt ist, weil sie auf die Straße hinausgegangen ist, lieber als eine Kirche, die auf Grund ihrer Verslossenheit und ihrer Bequemlichkeit, sich an die eigenen Sicherheiten zu klammern, krank ist.“ (Evangelii Gaudium 49)

Wien, im November 2016

Bitte machen Sie Gebrauch von diesem Text. Verbreiten sie ihn, reden Sie darüber, verwenden Sie ihn als Diskussions-Grundlage bei KAB-Runden und in Bildungsveranstaltungen der KAB. Der Text ist abrufbar auf: www.kaboe.at/site/oesterreich/aktivitaeten/aktuelles/article/1542.html

UnterzeichnerInnen (Stand 22.11.2016): Regina Augustin, Nationalkoordinatorin des Ökumenischen Forums christlicher Frauen in Europa; Kirsten Beuth, Direktorin der Evangelischen Akademie Wien; Markus Beranek, Pfarrer von Stockerau; Andrea Berger-Gruber, Vorsitzende des forum martinus/KAV Burgenland; Anna Boštjančič, Vorsitzende der Katoľiĳka akĳija; Bert Brandstetter, Präsident der Katholischen Aktion Oberösterreich; Sigrđ Braunsteiner, Stockerau; Bischof Andrej Cilerdžić, Serbische Orthodoxe Kirche; Andrea Ederer, Präsidentin der Katholischen Aktion Steiermark, Stellvertretende Vorsitzende der Katholischen Frauenbewegung Österreichs; Sr. Magdalena Eichinger, Stęyler Missionsschwester; Peter Ernst, Gramatneusiedl; Andreas Ertl, Naturwissenschaftler und Sänger, Strasshof an der Nordbahn; Iris Franc, Buchhaltung Rektorat Arge AAG - Katholische Gemeinden aus Afrika, Asien und Lateinamerika in Wien; Ingeborg Gabriel, Universitätsprofessorin (Fach Sozialethik), Universität Wien und Vizepräsidentin der Vereinigung Iustitia et pax Kommissionen in Europa; Michael Gaßmann, Gesellschaftspolitischer Referent, Katholische Aktion der ED Wien; Martina Greiner-Lebenbauer, Vorsitzende der Kath. Frauenbewegung der Erzdiözese Wien; Abtpräses Christian Haidinger OSB, Vorsitzender der Superiorenkonferenz der Männerorden Österreichs; Pastorin Esther Handschin, Nationalkoordinatorin des Ökumenischen Forums christlicher Frauen in Europa; Pfarrer Thomas Hennefeld, Superintendent der Evangelischen Kirche H.B.; Agnes Hobiger, Vorsitzende der Katholischen Hochschulgemeinschaft Österreichs; Vera Hofbauer, Ehrenamtliche Vorsitzende der Katholischen Jugend Österreichs; Karin Hintersteiner, Geschäftsführung Fastenaktion der Diözese St. Pölten; Anton Höfer, Pfarrer von Sierndorf; Martin Hohl, Vorsitzender der Katholischen Jungschar Steiermark; Heinz Hödl, Geschäftsführer der KOO (Koordinierungsstelle der Österr. Bischofskonferenz für internationale Entwicklung und Mission); Günther Jäger, Kuratoriumsmitglied der Katholischen Sozialakademie Österreichs, Erzdiözese Salzburg; Magdalena M. Holztrattner, Direktorin der ksoe (Kath. Sozialakademie Österreichs); Eva Kern, Geschäftsführerin des Don Bosco Flüchtlingswerkes; Gabriele Kienesberger, Theologin, ksoe (Kath. Sozialakademie Österreichs); Marcel Kneuer, Präsidiumsmitglied der Katholischen Aktion der Erzdiözese Wien; Christoph Konrath, Jurist und Politikwissenschaftler; Alexander Kraljić, Generalsekretär Arge AAG - Katholische Gemeinden aus Afrika, Asien und Lateinamerika in Wien; Sr. Susanne Krendelsberger CS, Generalleiterin der Schwesterngemeinschaft Caritas Socialis; Stefan Krummel, Erzdiözese Wien, Generalsekretär der Kommission Iustitia et pax; Philipp Kuhlmann, Vorsitzender der Kath. ArbeitnehmerInnen Bewegung Österreichs; Ernst Lauerermann, Landesarchäologe für Ur- und Frühgeschichte, Asparr/Zaya; Andrea Lehner-Hartmann, Institut für Praktische Theologie, Religionspädagogik und Katechetik, Universität Wien; Friedrich Macher, Unternehmer; Sr. Beatrix Mayrhofer SSND, Vorsitzende der Vereinigung der Frauenorden Österreichs; Hermann Miklas, Superintendent der Evangelischen Diözese A.B. Steiermark; Florian Mittl, Vizepräsident Katholische Aktion Steiermark; Silvia Mödritscher, Leiterin Welthaus/Hiša sveta Diözese Gurk-Klagenfurt; Georg Muggenhuber, Vorsitzender der Katholischen Jungschar Linz; Anna Nöst, Vorsitzende des Katholischen Akademiker/innen Verband Österreichs; Robert Oberndorfer, Geschäftsführer CS Caritas Socialis; Veronika Pernsteiner, Vorsitzende der kfbb (Kath. Frauenbewegung Österreichs); Wolfgang Palaver, Universitätsprofessor, Institut für Systematische Theologie, Universität Innsbruck; Karin Peter, Universitätsassistentin, Katholisch-Theologische Fakultät Universität Wien, Institut für Praktische Theologie | Religionspädagogik und Katechetik, Universität Wien; Pastor Lothar Poll, Evangelisch meth-

odistische Kirche; Johann Pock, Universitätsprofessor, Institut für Praktische Theologie, Universität Wien; Regina Polak, Assoz. Universitätsprofessorin, Institut für praktische Theologie, Universität Wien; Gunter Prüller-Jagenteufel, ao, Universitätsprofessor, Inst. f. Systematische Theologie, Universität Wien; Veronika Prüller-Jagenteufel, Leiterin des Pastoralamts der Erzdiözese Wien; Josef Pumberger, Generalsekretär Katholische Aktion Österreichs; Theodor Quendler, Präsident des Katholischen Laienrates Österreichs; Christian Reichart, Generalsekretär der Katholischen Männerbewegung Österreichs; Walter Rijs, Präsident der Katholischen Aktion der ED Wien; Severin Renoldner, Leiter des Sozialreferats der Diözese Linz; P. Alois Riedlsperger SJ; Christine Riepler, Generalsekretärin der kfB (Kath. Frauenbewegung Österreichs); Angela Rosenzopf-Schurian, Generalsekretärin KA Kärnten; P. Alois Sághy SDB, Moderator; Ernst Sandriesser, Leiter Katholisches Bildungswerk, Diözese Gurk-Klagenfurt; Gerda Schaffelhofer, Präsidentin Katholische Aktion Österreichs; P. Adolf Scharwitzl SDB; Johann Schelkshorn, Ao.-Universitätsprofessor, Institut für Christliche Philosophie, Universität Wien; David Schellander, Vorsitzender des Forum Glaube-Wissenschaft-Kunst; Veronika Schippani, 2. Vorsitzende der Katholischen Jungschar der Erzdiözese Wien; Andreas Pan Shiheng, Seelsorger der Chinesischen Gemeinde; Markus Schlagnitweit, Hochschulseelsorge, KHG - Kath. Hochschulgemeinde; Christina Schneider, Vorsitzende des Katholischen Jugendwerks Österreichs; Hannes Schneilingner, Generalsekretär Katholische Aktion Salzburg; Dietmar Schreiner, Geschäftsführer des Welthaus der Diözese Graz-Seckau; Agnethe Siqans, Institut für Bibelwissenschaft - Altes Testament, Katholisch-theologische Fakultät, Universität Wien; Marco Skodak, 1. Vorsitzender der Katholischen Jungschar der Erzdiözese Wien; Petr Slouk, Generalsekretär des Katholischen Akademiker/innenverbandes Österreichs (KAVO); Edith Carmen Speiser, Religionspädagogin, Kath. Jugend Österreichs; Christian Spieß, Universitätsprofessor, Institut für Pastoraltheologie und Christliche Sozialwissenschaften, Kath. Privat-Universität Linz; Petra Steinmair-Pösel, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Systematische Theologie und Ethik der Uni Wien; Martin Stowasser, Institut für Bibelwissenschaft, Fachbereich Neues Testament, Katholisch-Theologische Fakultät Universität Wien; Iris Straßer, Präsidentin Katholische Aktion Steiermark; Norbert Thanoffer, Vorsitzender Forum Beziehung, Ehe und Familie der Katholischen Aktion Österreichs; Oliver Tanzer, Journalist und Autor; Rainald Tippow, Leiter der Pfarrcaritas der Erzdiözese Wien; Erika Trabauer, Dipl.Päd. REL, Stockerau; Wolfgang Treitler, Institut f. Systematische Theologie der Kath.-Theol. Fakultät der Universität Wien; Christoph Tröbinger, Institut für Systematische Theologie und Ethik, Fachbereich Sozialethik, Katholisch-Theologische Fakultät Universität Wien; Alfred Tschandl, Mitglied des Präsidiums der Katholischen Aktion Steiermark; P. Hans Tschiggerl SJ, Leiter des Jesuit Refugee Service (JRS) in Österreich; Monika Tuscher, Diözesanreferentin der Katholischen Frauenbewegung Kärnten; Daniel Vyčhytil, Theologischer Mitarbeiter Pastoralamt der Erzdiözese Wien; Christoph Watz, Generalsekretär der Katholischen Aktion der Erzdiözese Wien; Konrad Widmann, Sekretariat Pfarre Carisiuskirche, 1090 Wien; Michael Willam, Leiter des EthikCenter der Katholischen Kirche Voralberg; Leopold Wimmer, Vorsitzender der KMBO (Kath. Männerbewegung Österreichs); Annemarie Winand, Angestellte; Katharina Winand, Sängerin und Schauspielerin, Wien; Lieselotte Wohlgenannt, Sozialwissenschaftlerin; Ilona Wulff-Lübbert, Vorsitzende der Katholischen Frauenbewegung Kärnten; Manfred Wurm, Bezirksvorsteher i.R., 1230 Wien; Paul Michael Zulehner, em. Universitätsprofessor, Institut für praktische Theologie, Universität Wien

Arbeit für Menschen auf der Flucht

Beschluss des KABÖ-Bundesvorstands vom 27. September 2016

Wir sehen Arbeit, die für uns nicht auf Erwerbsarbeit beschränkt ist, als Grundauftrag jedes Menschen. Ziel ist daher, möglichst allen Menschen eine Arbeit zu ermöglichen, die ihre Würde garantiert, ihnen Beteiligung ermöglicht, sinnvoll ist, ihre Entwicklung fördert, sie sozial absichert und die Umwelt berücksichtigt.

Das UNHCR (Flüchtlingshochkommissariat der Vereinten Nationen) zählte Mitte 2015 ca. 92.000 Menschen auf der Flucht in Österreich (Mid-Year Trends). Aktuell haben wir ca. 440.000 Arbeitssuchende (inkl. SchulungsteilnehmerInnen) in Österreich.

Der Arbeitsmarkt ist nicht mehr als abgeschotteter Bereich zu sehen, sondern umfasst mittlerweile die gesamte EU. Beschränkungen sind vor diesem Hintergrund kaum noch möglich. Dass das bei großen Unterschieden in den sozialen und ökonomischen Bedingungen der Mitgliedsländer Spannungen mit sich bringt,

ist evident.

Die „**Allgemeine Erklärung der Menschenrechte**“ sieht vor, dass jeder das Recht hat, in anderen Ländern vor Verfolgung Asyl zu suchen und zu genießen. Artikel 14 und in Artikel 23:

„1. Jeder hat das Recht auf Arbeit, auf freie Berufswahl, auf gerechte und befriedigende Arbeitsbedingungen sowie auf Schutz vor Arbeitslosigkeit.

2. Jeder, ohne Unterschied, hat das Recht auf gleichen Lohn für gleiche Arbeit.

3. Jeder, der arbeitet, hat das Recht auf gerechte und befriedigende Entlohnung,“

Bedenkt man nun, dass der Arbeitsmarkt

- kein „normaler“ Markt ist, weil er über das Schicksal von Menschen entscheidet und daher besonders zu regeln ist,
- keine fixe Größe hat, auch mehr Angebot aufnehmen kann und
- über das „Ersatzkräfteverfahren“ bereits jetzt eine brauchbare Regelung

gegeben ist.

fordern wir, dass

- wer sich legal im Land aufhält, grundsätzlich freien gleichen Zugang zum Arbeitsmarkt haben soll.
- Bei laufendem Asylverfahren nach einer bestimmten Wartezeit ebenfalls ein Zugang möglich sein soll.
- Qualifikationen einfach und rasch anerkannt werden sollen bzw. praktische Fähigkeiten unkompliziert für die österreichischen Verhältnisse erweitert werden können sollen.

Grundsätzlich sind globale Gerechtigkeit, fairer Handel, Umwelt- und Klimaschutz, Anhebung von Sozialstandards, Verbesserungen in der EU bzw. die Weiterentwicklung zu einer Sozialunion Maßnahmen, zu denen wir mit unseren Mitteln weiter beitragen müssen und die langfristig Fluchtbewegungen eindämmen sollen.

KAB

Mit der KABÖ weiter gegen CETA

Gemeinsam mit anderen zivilgesellschaftlichen und kirchlichen Kräften ruft die Katholische ArbeitnehmerInnen Bewegung dazu auf, sich gegen den definitiven Abschluss des geplanten Wirtschafts- und Handelsabkommens CETA (Kanada/EU) weiter zu engagieren. Auf ihrer Website (www.kaboe.at) informiert die KABÖ über den CETA CHECK 2.0, mittels dessen EU-Abgeordnete mobilisiert werden können, gegen CETA zu stimmen.

CETA CHECK 2.0: Fordere die EU-Abgeordneten auf, gegen CETA zu stimmen! Die nächste Hürde für CETA ist das Europäische Parlament.

CETA ist noch lange nicht durch. Nach der Unterzeichnung durch die Regierungen wird CETA nun im EU-Parlament diskutiert und abgestimmt. Wird das Abkommen dort abgelehnt, ist es gescheitert!

Daher sollten wir jetzt unsere EU-Abgeordneten kontaktieren und sie laut und deutlich auffordern, Farbe zu bekennen – werden sie unsere Interessen verteidigen und gegen CETA stimmen?

Frag deine EU-Abgeordneten: „Werden Sie CETA stoppen?“ unter folgendem link: <https://cetacheck.stop-ttip.org/de/>



Positionen



Philipp Kuhlmann
Vorsitzender der Katholischen
ArbeitnehmerInnen
Bewegung Österreich
philipp.kuhlmann@gmx.at

Neues wagen

In dieser Ausgabe liegt ein Schwerpunkt auf der Berichterstattung alternativer Ansätze und Wirtschaftsformen, wie sie zum Beispiel die KAB in Kärnten vorlebt. Die Bundeskonferenz hat sich im Oktober vor Ort in Friesach ein Bild davon gemacht. In diesem Zusammenhang taucht immer wieder die Frage auf, ob das noch KAB-Arbeit ist?

Meist herrscht Einigkeit, dass KAB-Arbeit im Jahr 2016 anders aussehen muss, als zum Beispiel 1975. Diskutiert man dann weiter, kommen aber oft wieder die alten Ideen und Konzepte.

Wir, die TeilnehmerInnen der Bundeskonferenz, sind davon überzeugt, dass das der Fall ist. Wird doch gerade in dieser Arbeit versucht, die Ergebnisse unserer Grundsatzpapiere (zB „Arbeit & Leben neu denken“) und der aktuellen päpstlichen Dokumente wie „Evangelii gaudium“ oder „Laudato si“ zu verwirklichen. Ich hatte bei der Bundeskonferenz den Eindruck, dass viele die Einschätzung teilen, dass es sich dabei tatsächlich um ein anderes Wirtschaften handelt und nicht bloß um eine Systemkorrektur. Das ist anfangs ganz abstrakt - wenn man es dann erlebt, wird es verständlich und nachvollziehbar.

Zwei Aspekte davon:

1. Die Arbeit findet in Nischen statt, weil es gute Arbeit „am Markt“ kaum noch gibt. Dazu haben Sabine Gruber und Marianne Gronemeyer ausführlich geschrieben und die Bundeskonferenz hat sich zum Beispiel 2013 in Eisenstadt gemeinsam mit Sabine Gruber intensiv damit beschäftigt. Ich hatte den Eindruck, dass hier Menschen stolz auf Ihre Arbeit sind, Sinn und Freude erleben und selbst Verantwortung übernehmen. Den Raum der vorherrschenden „Wirtschaft“ mit einer Logik von Konkurrenz und Ausgrenzung lassen sie dabei hinter sich. Irgendwie klingt das zu schön, um wahr zu sein. Wer es nicht glauben kann, kann sich den Film „Tomorrow“ ansehen und eine Welt voller Lösungen entdecken.

Ein anderer alternativer Ansatz war auch beim 14. KAB-Regionalkongress in Bratislava ein Thema: Markus Blümel von der Katholischen Sozialakademie konnte anschaulich und lebensnah das Konzept der „solidarische Landwirtschaft“ vorstellen und traf bei allen Beteiligten auf großes Interesse. Die Qualität der anschließenden Diskussion hat das noch einmal bestätigt.

2. Spannend ist auch die Frage, die Leo Kudlicka immer wieder aufbringt: Funktionieren die Projekte wegen oder trotz der Beteiligung der KAB? Wenn wir katholisch im eigentlichen Sinn (also „umfassend“ oder „das ganze betref-

fend“) sind, dann tragen wir wohl zum Gelingen bei. Wenn es nur konfessionell verstanden wird, dann kaum. Wir werden oft als Kirche gesehen und wahrgenommen. Das ist gut so. Denn wir sind nach unserem Selbstverständnis Kirche in der Arbeitswelt und Arbeitswelt in der Kirche. Wir werden auch als Kirche angefragt. Wir haben den Eindruck, dass man uns beim Bündnis „TTIP-Stoppen“ dabei haben will, weil wir als Kirche etwas zu sagen haben. Egal ob mit Unterstützung durch die Amtskirche (mit Papst Franziskus oder die Stellungnahme der US- und EU-Bischofskonferenzen zu TTIP) oder ohne – die Grundsätze der Katholischen Soziallehre geben Orientierung und helfen, falsche Argumente und verkehrte menschenfeindliche Logik zu enttarnen. Und so wie es aussieht, haben wir gemeinsam mit vielen anderen Organisationen wie Gewerkschaften, attac, BäuerInnen, UnternehmerInnen, Gemeinden, etc. bei TTIP/CETA auch Erfolg. Das macht Mut und zeigt wieder auf das es eben doch viele Alternativen zum gegenwärtig vorherrschenden Wirtschaftssystem gibt.

Ein weiterer Erfolg mit einer ähnlich bunten Mischung ist das 15. Gründungsjubiläum der Österreichischen Allianz für den arbeitsfreien Sonntag. (Dazu wird es im nächsten ZeitZeichen einen Bericht geben.) Wir können froh sein, dass das Bündnis funktioniert und wächst, auch wenn wir immer wieder besorgt feststellen müssen, dass die Arbeit der Allianz weiterhin so nötig ist.

Auch das Projekt der Katholischen Jugend Österreich „wir gestalten.arbeit“ (www.wirgestaltenarbeit.at) war 2015 ein Erfolg und brachte Jugendliche am Einstieg in die Arbeitswelt in Kontakt mit VertreterInnen von SPÖ, ÖVP, Grünen und NEOS im Parlament und regte zur politischen Mitwirkung an. Wir freuen uns, dass wir 2016/17 wieder mit Katholischer Jugend Österreich, der Jugend der Fraktion christlicher Gewerkschafter, Bundesjugendvertretung und der Österreichischen Kommission Iustitia et Pax zusammenarbeiten können und so auch KAJ-Arbeit weiterführen. Dass wir dabei nicht mehr InitiatorInnen sind, sondern „nur“ noch BündnispartnerInnen, stellt für mich kein Problem dar. Wir können froh sein, dass unsere Anliegen von anderen geteilt werden und so weiter verfolgt werden. KAB-Arbeit sieht 2016 eben wirklich anders aus. Am Inhalt und der Orientierung am Menschen hat sich nichts geändert.

Philipp Kuhlmann

Friesach im Wandel

Transition Town Friesach macht Ernst mit katholischer Soziallehre

Als „Biotop des gesellschaftlichen Wandels“ gilt seit einiger Zeit ein kleine, mithin die älteste Stadt Kärntens: Friesach. In der 5000-Seelen-Gemeinde tummelt sich eine ganze Reihe von solidarökonomischen Projekten wie Gemeinschaftsgärten, Kostnixladen oder eine Foodsharing-Initiative. Hunderte Menschen sind direkt oder indirekt involviert in die Projekte, als BetreiberInnen, NutzerInnen, UnterstützerInnen. Initiator der Bewegung: Leo Kudlicka, Diözesanreferent der Katholischen ArbeitnehmerInnen Bewegung Kärnten, Mitglied im Kuratorium der Katholischen Sozialakademie Österreichs sowie Geschäftsführer des Bischöflichen Arbeitslosenfonds der KAB und KAJ in Kärnten. Vor drei Jahren hat Kudlicka in seiner Heimatstadt ein Diskurscafé gestartet, und das Ergebnis der Überlegungen der Gruppe, die sich um Kudlicka versammelt hatte, stand bald fest: Friesach wird Transition Town.

„Ich habe gespürt, dass es nicht unbedingt mehr der Pfarrgemeinderat oder die KAB-Runde oder sonst ein traditionelles Gremium ist, das den besten Rahmen dafür bietet, sich den gesellschaftlichen Herausforderungen der Gegenwart zu stellen und tätig zu werden in Richtung Veränderung“, erklärt Kudlicka: „Wir haben uns dafür entschieden, als zivilgesellschaftliche Basisbewegung aufzutreten, überkonfessionell, überparteilich, gemeinnützig, im Rahmen des Transition-Konzepts“. Das Ziel: Ernst zu machen mit dem

Auftrag von Papst Franziskus, solidarisch zu handeln angesichts unaufschiebbarer, grundlegender Zukunftsfragen. Das Mittel: ein selbstlernendes Netzwerk, „das den Wandel zu einer lebensbejahenden, nachhaltigen und gerechten Gesellschaft mit Kopf, Herz und Hand angeht“.

Den notwendigen Wandel selbst gestalten

„Die Transition-Bewegung möchte Menschen dazu ermutigen, eine positive Zukunftsvision zu entwickeln und den

„Transition ist das wichtigste soziale Experiment unserer Zeit. Die Transition-Bewegung hat Tausende bereits motiviert, damit zu beginnen, ihr Leben an die vielfältigen Herausforderungen von heute anzupassen“.

Tim Jackson, Ökonom, Autor des Buches „Wohlstand ohne Wachstum“



Leo Kudlicka bei der Exkursion in Friesach

Foto Philipp Kuhlmann

notwendigen Wandel selbst zu gestalten“, heißt es im Grundsatzpapier der Friesacher zivilgesellschaftlichen Bewegung: „Sie sucht dabei nach neuen Ansätzen zum Handeln für die Welt, für die Erde, für die Menschen – jenseits von gewohnten Ritualen und Absichtserklärungen. Diese Bewegung setzt auf zivilgesellschaftliche Selbstorganisation, Partizipation, Kooperation, regionale und globale Vernetzung.“

Essbare Stadt Friesach

In Friesach sind in diesem Zusammenhang die unterschiedlichsten Menschen zugange: Angehörige verschiedenster Berufsgruppen, Arbeitslose, Flüchtlinge. Rund 50 permanent aktive Freiwillige werken im Kostnix-Laden, „retten und teilen“ Lebensmittel in einer Lokalität beim Bahn-

hof, pflanzen Obstbäume am Petersberg oder Beerensträucher im Schulgarten, zielen mit der gärtnerischen Bewirtschaftung öffentlicher Flächen darauf, Friesach zur „essbaren Stadt“ zu machen.

Lebensmittel retten und teilen

„Mit unserem food-sharing-Projekt, das seit März diesen Jahres läuft, haben wir bis jetzt mehr als 600 Einkaufsportionen weitergegeben“, berichtet Kudlicka, rund 30 Personen sind jeweils an den beiden Tagen, an denen der Laden zur Lebensmittelrettung und -verteilung geöffnet ist, dort anzutreffen. Die Spenden kommen von Bauernhöfen, Bäckereien und Lebensmittelläden, das Lokal haben Mitglieder der Friesacher Bewegung miteinander in Eigenregie renoviert. „Wir haben absicht-

lich eine Innenstadt-Lage dafür gewählt“, berichtet Kudlicka. Wer kommt, soll das nicht verschämt tun müssen. Allen Menschen, die Bedarf haben oder das Anliegen unterstützen, Waren nicht verderben zu lassen, steht der Laden offen. So wird im Gegensatz zu „Tafeln“ und Sozialmärkten beim Friesacher foodsharing-Projekt die Bedürftigkeit der Kundschaft auch nicht überprüft.

Inklusion und Beteiligung

Flüchtlinge, vor allem aus Syrien und dem Irak, sind besonders bei den gärtnerischen Initiativen anzutreffen: „Für uns ist der Ansatz von Inklusion und Beteiligung sehr wesentlich“, so Kudlicka, „auch PensionistInnen tun mit, Menschen, denen die Berufsfähigkeit aberkannt wurde, die ge-



Mitarbeiterinnen im KOSTNIX LADEN



Das Team von „Friesach im Wandel“



Plantung von Obstbäumen am Petersberg - „Essbare Stadt“

rade keine Arbeit haben.“ Genau da erlebt Kudlicka das, was unter dem Stichwort „Arbeit neu denken“ auch im Positionspapier der Katholischen ArbeitnehmerInnen Bewegung Österreichs festgehalten ist: „Es geht darum, sinnvoll tätig zu sein, Beteiligungsstrukturen zu schaffen und bereitzuhalten. Es ist unglaublich schön zu sehen, was Menschen an Fähigkeit mitbringen und entfalten, die sich anderweitig nicht zum Einsatz bringen können. Und: das Tätigsein ist auch eine Möglichkeit zu zeigen, dass man es nicht darauf angelegt hat, „Sozialschmarotzer“ zu sein.“

Überregionale Vernetzung

Mittlerweile reichen die Aktivitäten der Friesacher Bewegten einiges über die Stadt hinaus: „In unsere Aktivitäten ist der ganze Bezirk St. Veit an der Glan einbezogen“. Und mit manchen Teilen des Projekts reicht man sogar noch weiter: „Überschüsse, die sich etwa in unserem Tausch- und Schenkläden ergeben – vor allem Kleidung – geben wir weiter an andere Kost-nix-Läden in Kärnten, an die Gruft in Wien oder an die Ukraine-Hilfe.“

Spaß ist das „Schmiermittel“

Rund 50 Personen machen den „harten Kern“ der zivilgesellschaftlichen Bewegung aus. Anfangs etwa „argwöhnisch beäugt“ von der Gemeinde, sind mittlerweile

„Alternativlosigkeit empfanden auch die grönländischen Wikinger, als ihnen die Nahrung ausging. Sie hätten nur Fisch zu essen brauchen, aber das galt in ihrer Kultur nicht als essbar. So sinnlos stirbt man aus.“

Harald Welzer, Soziologe und Sozialpsychologe, Stiftung Zukunftsfähigkeit

Vertrauen die Basis sowie gemeinsame Freude über die Entwicklungen im Sinne des Gemeinwohls: „Wir haben die Gemeinde für uns gewonnen“, so Kudlicka. Teilweise gestaltet sich das Tätigsein unter diesem Vorzeichen auch schon recht professionell, aber: „Wir machen nicht mehr als geht, die Rahmenbedingungen müssen passen“. Und vor allem muss es Spaß machen, was getan wird: „Spaß ist das Schmiermittel unseres Schaffens.“

Arbeiten auf Grundlage des Konsensprinzips

Die Stabilität der Gruppe verdankt sich insbesondere dem „Konsensprinzip“, dem

sie sich verpflichtet hat: niemand wird überstimmt, wenn es darum geht, gemeinsam Entscheidungen zu treffen. „Wir arbeiten mit der Messung von Widerständen und fragen jeweils ab, ob leichter oder starker oder gar kein Widerstand bezüglich des jeweiligen Entscheidungsschrittes vorhanden ist. Und Widerstände, die da sind, müssen dann argumentiert werden.“ Mithilfe dieses Meinungsbildungsprozesses haben die Gruppenmitglieder ihre Projekte ausgesucht, befinden sie, wie weitere Vorhaben aussehen können und sollen.

Leben und Arbeiten neu denken

Papst Franziskus, die Katholische Soziallehre, das Sozialwort der Ökumenischen Kirchen Österreichs und nicht zuletzt das KAB-Grundsatzpapier „Leben und Arbeiten neu denken“ waren und bleiben das Movens dessen, was in der Friesacher Zivilgesellschaft vor sich geht. „Auch wenn wir aus ganz unterschiedlichen politischen, kirchlichen und weltanschaulichen Richtungen kommen: wir treffen uns in den Grundwerten, auf denen diese Schriften fußen. Für mich persönlich ist das, was wir machen, eine punktgenaue Umsetzung des KAB-Anspruchs: Leben und Arbeiten neu denken.“

Elisabeth Ohnemus

Transition bedeutet „Wandel“, „Übergang“. Transition kann einsetzen, wenn Ereignisse auftreten, die für die Betroffenen bedeutende Veränderungen mit sich bringen. Transitionsforscher sprechen auch von „verdichteten Entwicklungsanforderungen“. Sie meinen damit, dass auf diejenigen, die in einen „Transitionsprozess“ eintreten, in einem gedrängten Zeitrahmen viel Neues einströmt, auf das sie mit intensiven und beschleunigten Lernprozessen reagieren müssen.

Die Transition-Bewegung besteht aus selbstlernenden Netzwerken, die sich für einen umfassenden Gesellschafts- und Kulturwandel einsetzen. Die derzeit wirksamen globalen Veränderungsprozesse verlangen nach neuen Formen des Denkens, Handelns und Seins. Sie verlangen nach einer großen Transformation, nach neuen Ansätzen des Zusammenlebens, Arbeitens und Wirtschaftens.



In der Stadt Friesach

Foto Grausam

Neue Arbeitszeitmodelle – neue Vollbeschäftigung?

Der 5-Schicht-Betrieb in der VOEST als zukunftsweisendes Arbeitszeitmodell

Ein Bericht von Reinhold Grausam über das Modell des 5-Schicht-Betriebs in der VOEST, ein Modell der Zukunft, wie Reinhold Grausam argumentiert. Für seinen Bericht hat Grausam auch Interviews mit zwei MitarbeiterInnen aus dem Betrieb geführt, die über Erfahrungen mit dem Modell sprechen.

Mein Name ist Reinhold Grausam. Ich habe 32 Jahre in einem der größten Betriebe Österreichs, der VOEST in Linz, gearbeitet. Ich war im 4-Schichtbetrieb tätig, das heißt, 3 Tage Frühschicht, 3 Tage Nachmittagschicht, 3 Tage Nachtschicht und dann 3 Tage Freischicht. Also 9 Tage arbeiten und 3 Tage frei. Egal, ob Sonn- oder Feiertag, es ging rund um die Uhr durch. Da kamen natürlich zu viele Wochenstunden zusammen, mehr als die gesetzlichen 38,5 Stunden. Diese wurden durch Zeitausgleich (1:1) abgegolten. Es kann sich vermutlich jeder vorstellen, dass so eine Arbeitszeit anstrengend sein muss, wen man bedenkt, dass im Normalbetrieb 5 Tage gearbeitet wird, und dann hat man das Wochenende frei. Der Betriebsrat hat gemeinsam mit der Unternehmensleitung schon seit

vielen Jahren an einem neuen Arbeitszeitmodell gearbeitet. Seit ca. 5 Jahren wird in einigen Bereichen ein solches Modell umgesetzt. Hier wird nur mehr 6 Tage gearbeitet und die ArbeiterInnen haben dann 4 Tage frei. Die durchschnittliche Wochenarbeitszeit beträgt bei diesem Modell nur mehr 35 Stunden, was natürlich auch finanzielle Auswirkungen hat. Natürlich waren viele MitarbeiterInnen am Anfang skeptisch, vor allem des Geldes wegen.

Ich habe mit Betriebsangehörigen, die im neuen Modell arbeiten (Michaela, 28 Jahre, und Robert, 35 Jahre), Interviews geführt und sie gefragt, wie es ihnen damit geht. Michaela arbeitet im Stahlwerk und ist seit zwei Jahren im neuen Modell, Robert ist Kranführer und seit vier Jahren im neuen Arbeitszeitmodell.

Frage: Wie hast du damals reagiert, als du gehört hast, dass das Schichtmodell eingeführt wird?

Michaela: Ich habe mich sehr gefreut, da ich wusste, dass ich mehr Freizeit haben werde und das Leben mehr genießen kann. Außerdem kannte ich es schon von meinem Vater, der schon 3 Jahre damit arbeitete und es sehr genoss.

Robert: Ich habe mir das bei den Info-Sitzungen des Betriebsrates angehört und habe mich eigentlich darauf gefreut, da uns ja auch ein Lohnausgleich versprochen wurde.

Frage: Wie haben die anderen KollegInnen reagiert?

Michaela: Manche waren anfangs absolut nicht erfreut darüber, weil sie finanzielle Einbußen befürchteten. Viele haben Haus gebaut, Familie gegründet usw. Abschlä-



Foto Oliver Hager

ge bei der Pension waren auch Thema, da wir ja jetzt nicht mehr Vollzeitbeschäftigte waren.

Robert: Die älteren Kollegen haben es sehr skeptisch gesehen, und einige haben sich fast geweigert, aber so sind die Älteren, alles was neu ist, ist nicht gut.

Frage: Wo sind die Vorteile gegenüber der Schicht, die du vorher hattest?

Michaela: Viel mehr Freizeit, körperlich habe ich es sofort gemerkt, dass ich weniger in der Arbeit bin. Mehr Zeit zum Erholen, und ich kann mehr unternehmen und mehr Zeit für meine Liebsten, und Kultur hat auch wieder mehr Platz.

Robert: Weniger Stunden, 6 Tage vergehen viel schneller als 9 Tage. Die Arbeit

macht irgendwie mehr Spaß, und ich habe mehr Zeit für Familie, Reisen und meine Hobbies.

Frage: Möchtest du nochmal tauschen bzw. zurück wechseln?

Michaela: Kurz und bündig: Nein!!

Robert: Nein, selbst der Gedanke die 4 Tage nicht mehr frei zu haben, ist schon Grund genug, dabei zu bleiben.

Danke für eure Meinung zu diesem heiklen Thema. Ich persönlich freue mich über zwei so positiv eingestellte Menschen. Natürlich gibt es noch ganz viel zu klären, wie es im Interview auch angeklungen ist. Es gibt noch viele Fragen zu klären, wenn man sich dem Thema

„Neue Vollbeschäftigung“ ernsthaft widmet. Fest steht auf alle Fälle für mich, dass die Arbeit neu aufgeteilt werden muss in Zukunft. Für immer mehr Menschen ist immer weniger Arbeit vorhanden. In der Produktion wissen wir das schon lange, aber auch in anderen Bereichen übernehmen immer stärker Computer den Bereich der menschlichen Arbeit. Also kann es nur so gehen, dass wir die vorhandene Arbeit gerecht auf möglichst viele Menschen aufteilen, damit alle leben können davon.

Reinhold Grausam
KABÖ Vorsitzender-Stellvertreter

7. Oktober - Welttag für menschenwürdige Arbeit

Arbeit für Menschen auf der Flucht.

Mit einer Karten-Verteilaktion macht die Kath. ArbeitnehmerInnen Bewegung heuer zum siebenten Mal auf den Welttag für menschenwürdige Arbeit aufmerksam.

Anlässlich des „Welttag für menschenwürdige Arbeit“ am 7. Oktober verteilen Mitglieder der Katholischen ArbeitnehmerInnen Bewegung (KAB) in Fabriken, Werkstätten, Büros, Handelsgeschäften und in stark frequentierten Einkaufsstrassen in Österreich, in Europa und weltweit Glückwunschkarten mit der Aufschrift „Einen guten Arbeitstag!“. Unser zentrales Anliegen: „Der Mensch muss im Mittelpunkt der Arbeitswelt stehen.“

Um das Thema „Gute Arbeit“, „Arbeit für Menschen auf der Flucht“ und viele andere Themen rund um die Arbeitswelt zur Sprache zu bringen, macht die Katholische ArbeitnehmerInnen Bewegung am 7. Oktober auf den „Welttag für menschenwürdige Arbeit“ aufmerksam und

stellt die Arbeit in den Blickpunkt der Aufmerksamkeit.

Den „Welttag für menschenwürdige Arbeit“ hat die Internationale Arbeitsorganisation (ILO) ins Leben gerufen, um für Grundrechte in der Arbeit einzutreten. Für die UN-Organisation beinhaltet menschenwürdige Arbeit u.a. ein angemessenes Einkommen, Sicherheit am Arbeitsplatz, sozialen Schutz für Familien, die Beteiligung an Entscheidungen, die das Leben beeinflussen sowie Chancengleichheit und die Gleichbehandlung von Frauen und Männern. Die politische und soziale Situation veranlasst die KAB Österreich mit ihrem Positionspapier „Arbeit für Menschen auf der Flucht“ Forderungen an die Politik zu stellen.

Wir bezeichnen Arbeit als menschenwürdig, ...

- wenn die Bedürfnisse des Menschen angemessen berücksichtigt werden
- wenn gerechter Lohn bezahlt wird
- wenn gemeinsam von MitarbeiterInnen und UnternehmerInnen am wirtschaftlichen und finanziellen Erfolg eines Unternehmens gearbeitet wird
- wenn Mitverantwortung wahrgenommen und Eigeninitiative eingebracht werden kann
- wenn die Produkte dem Fortschritt und dem Wohl der Menschheit dienen
- wenn Produkte und Produktion nachhaltig sind
- wenn sie ungerechter Verteilung nicht Vorschub leistet



Wie zeitgemäß ist die KAB?

Ein Antwortversuch am Beispiel der KAB-Runde Graz-Gösting

Rückblick und Ausblick der stellvertretenden Vorsitzenden der KAB-Steiermark, Margret Pittner: „Seit nunmehr 32 Jahren besteht die KAB-Runde in Graz-Gösting. Der „harte Kern“ unserer elfköpfigen Gruppe ist bis auf wenige Personen schon seit Beginn dabei und mittlerweile bereits in die Jahre gekommen. Eigentlich sind wir eine Seniorengruppe, sind doch nahezu alle von uns bereits Pensionisten. Was haben wir nun noch in der KAB zu tun?“

KAB ist für uns eine Grundeinstellung. Das Leitmotiv von Kardinal Cardijn „Sehen-Urteilen-Handeln“ versuchen wir, in unserem Alltag zu leben. Obwohl wir keine ArbeitnehmerInnen mehr sind beobachten wir sehr genau das Geschehen rund um uns und besonders in der Arbeitswelt.

Wir treffen uns regelmäßig 1 x im Monat und so wie seinerzeit in den Aktivistenrunden der KAJ beschäftigen wir uns mit dem aktuellen Geschehen in unserer Welt. Unsere Runden laufen sehr strukturiert ab. Wir beginnen mit dem KAB-Gebet, reflektieren das Geschehen seit der letzten Runde, beschäftigen uns mit einem aktuellen Thema und lassen den Abend gemütlich ausklingen – z.B. feiern wir die Geburtstage der Mitglieder oder auch Feste im Jahreskreis. Anregungen für die Diskussion zu unseren Themen holen wir uns aus der Heiligen Schrift, dem Sozialwort und verstärkt auch aus den Schreiben von Papst Franziskus.

Das Aufzeigen von Ungerechtigkeiten sehen wir als wesentlichen Bestandteil unserer KAB-Arbeit: Wir nehmen Stellung zu politischen Themen (z.B. mit Leserbriefen), wir schreiben Beiträge zum Thema Arbeit in unserer Pfarrzeitung, wir besuchen Diskussionsveranstaltungen, die in unserer Diözese angeboten werden (Reden über Gott und die Welt, Tag der Schöpfung, Diskussionsveranstaltung zu TTIP...). Nachhaltigkeit und ein verantwortungsvoller Umgang mit der Schöpfung sind uns besonders wichtig. Deshalb sind auch alle von uns Mitglieder beim „Netzwerk von Christen zur Unterstützung der Global Marshallplan-Initiative“ von Ex-Vizekanzler Josef Riegler.

Wir haben das Glück, in einer Pfarre zu leben, in der der Pfarrer auch ein offenes Ohr für unsere Anliegen hat. Dankbar sind wir für die monatlichen Gottesdienste zur Unterstützung der Global-Marschallplan Initiative, in denen uns Vizekanzler Riegler

jeweils über den neuesten Stand seines Projektes berichtet. Nahezu seit Beginn der KAB-Gösting pflegen wir die Tradition, den 1.Mai als „Tag der Arbeit“ mit einer KAB-Messe auf der Ruine Gösting – einem Naherholungsort in Graz- zu feiern. Wir freuen uns sehr, dass sich unser Pfarrer Mag. Karl Niederer bereit erklärte, diesen Gottesdienst zu zelebrieren und ihn auch weiterhin mit uns zu feiern. In unseren Anfangsjahren wurden jährlich jeweils ein Flohmarkt und ein Büchermarkt veranstaltet, mit deren Erlösen soziale Projekte finanziert oder wesentliche Beiträge zur Renovierung unserer Kirche geleistet werden konnten.

Mittlerweile schaffen wir es nicht mehr, größere Projekte auf die Beine zu stellen, doch immer wieder lassen wir uns etwas einfallen, um als KAB in unserer Pfarre wahrgenommen zu werden. So verteilen wir z.B. kleine TAU-Kreuze an alle Firmlinge, wir binden zum 15.August Kräuterbüschel, die gesegnet werden, wir laden Referenten zu verschiedensten Themen in unsere Pfarre....

Stolz sind wir auch darauf, dass es uns gelingt, Brücken zwischen Jung und Alt zu bauen. Bei einigen unserer Weihnachtsaktionen eine Kinderbetreuung anzubieten,

um so den Eltern einige freie Stunden in der hektischen Adventzeit zu ermöglichen, hat sowohl uns als auch den Kindern großen Spaß gemacht. Erfreulich ist, dass das Zusammenwirken von Jung und Alt sich in unserer Pfarre nicht zuletzt auch dadurch zeigt, dass die musikalische Gestaltung der KAB-Messe von den jungen Familien übernommen wurde.

Besonders erwähnen möchte ich unser letztes Projekt: „Plant for the Planet“ hat uns bei einem Studientag sehr beeindruckt und wir beschlossen, auch auf unserem Pfarrgrund einen Baum zu pflanzen. Wir organisierten eine Abendveranstaltung mit Botschaftern von „Plant for the Planet“ und luden die Jugendgruppe unserer Pfarre dazu ein. Im Zuge der angeregten Diskussion erklärten sich die Jugendlichen dazu bereit, mit uns gemeinsam den Baum zu pflanzen.

KAB-heute noch zeitgemäß?

Sehr vieles hat sich verändert – es gibt kaum noch die klassische „Arbeiterschaft“ und es kommen auch keine „neuen Leute“ zur KAB-Runde. Viele können mit dem Wort KAB nichts mehr anfangen. Das Überangebot an Veranstaltungen lässt vielen Berufstätigen auch wenig Zeit, um an einer KAB-Runde teilzunehmen. Aber wenn wir vermitteln können, dass die Inhalte der KAB sich auch der Zeit anpassen, dass wir versuchen, Kritisch, Aktuell und Bewährt zu agieren (zu sehen, zu urteilen und zu handeln), dann glaube ich, dass die KAB noch zeitgemäß ist.

Ich denke aber auch, dass das Thema „Kirche in der Arbeitswelt“ gerade heute, wo Arbeitssituationen ungleich schwieriger geworden sind, wo Mobbing, Überforderung, prekäre Arbeitssituationen... verstärkt auftreten, ein ganz wichtiges ist, dem in der Kirche noch viel mehr Beachtung geschenkt werden müsste.

Margret Pittner



KAB-Runde Graz-Gösting

„Reden über Gott & die Welt“

Papst Franziskus und die Liebe

Angeregt diskutiert wurde am 3. Oktober im ABC über „Amoris laetitia“ von Papst Franziskus.

Es war eine kleine Diskussionsrunde, die sich am 3. Oktober im ABC zu einem weiteren „Reden über Gott & die Welt“ zu Thema „Amoris laetitia“ eingefunden hatte. Nach dem Impulsreferat der neuen Leiterin des Familienreferates, Mag.^a Katrin Windischbacher, wurde dafür umso intensiver diskutiert. Katrin Windischbacher gab zunächst eine kurze Übersicht über die einzelnen Kapitel und gab auch einige Hintergrundinformationen zu diesem Schreiben.

Sehr angenehm empfanden alle Teilnehmer den Stil, in dem Franziskus über die Themen Ehe, Familie und die Liebe schreibt: nicht moralisierend, nicht verurteilend, sondern mit einem klaren Blick auf die unterschiedlichen Realitäten, die es gibt. Vor allem muss auch bedacht werden, dass der Zugang zu diesen Themen in den verschiedenen Kulturen sehr verschieden sein kann.



Katrin Windischbacher im Gespräch mit Gästen im ABC

Sehr deutlich wurde auch von allen betont, dass der Papst Richtlinien vorgibt, die für jeden Einzelnen herausfordernd sind und dass es unser Auftrag ist, mit anderen darüber ins Gespräch zu kommen

und in unseren eigenen Familien christliche Werte zu leben.

Johannes Labner

Bewusst Sonntag erleben... mit den KAB-Sonntags-Fahrten

Brauchen wir wirklich allzeit geöffnete Einkaufszentren und Konsumtempel, damit die Leute immer ohne zeitliche Einschränkung auf das dort präsentierte Waren-Angebot zugreifen oder einfach nur inmitten der verlockenden Angebote ihre Freizeit verbringen können? Ist die von manchen angestrebte Öffnung von Geschäften an Sonn- und Feiertagen wirklich im Interesse der Bevölkerung, wie uns manche Zeitgenossen einreden wollen? Ist das religiöse Fundament in unserer Gesellschaft wirklich schon so ausgehöhlt, dass uns ein frisches Frühstücks-Kipferl direkt vom Bäcker wichtiger ist als die Feier des Sonntags als Tag der Auferstehung, als Tag der Familie, der Begegnung mit Freunden, der Muse und Erholung, des kulturellen Auftankens und so weiter...?

Seit über 15 Jahren bemüht sich die von Kirchen, Gewerkschaft und verschiedenen Interessensverbänden und Vereinen gebildete „Allianz für den arbeitsfreien Sonntag“, diese kulturelle Errungenschaft in unseren Breiten gegenüber diversen Einzel-Interessen zu verteidigen. Denn: Je mehr Arbeitnehmer an Sonn- und Feiertagen in die

Betriebe gerufen werden, um so mehr verlieren auch andere Berufsgruppen ihre bisherigen Frei-Zeiten – am Ende steht dann das Modell, dass überhaupt jede(r) an einem anderen Tag seine Freizeit hat und die Möglichkeiten des Miteinanders in Familie, Vereinen und Gemeinschaften mit allen Konsequenzen massiv eingeschränkt werden.

Auf diese gesellschaftlichen Auswirkungen macht im Rahmen dieser „Allianz“ auch die Katholische ArbeitnehmerInnen Bewegung Steiermark aufmerksam. So war auch die heurige sogenannte „KAB-Sonntags-Fahrt“ von Graz zum Kalvarienberg in Kindberg, zur Wallfahrtskirche Maria Schutz im Semmering-Gebiet, zur kulturellen und persönlichen Begegnung in Mürzzuschlag ein gelungenes Miteinander, wo der Sonntag zu einem für Leib und Seele gut-tuenden Feier- und Erholungs-Tag wurde.

Dafür Dank und Anerkennung allen, die mit ihrem Beitrag, ihrem Miteinander den gestrigen Herbsttag bewusst als SONNTAG gestaltet haben.

Johannes Labner



Wallfahrtskirche Maria Schutz

Johannes Labner

Nahrung ist lebensnotwendig

Solidarität im Nahrungssystem als Thema beim 14. KAB-Regionalkongress in Bratislava

Foto Philipp Kuhlmann



Referent Markus Blümel von der Katholischen Sozialakademie Österreichs

Am 1. Oktober 2016 eröffnete Julius Porubsky von der slowakischen KAP mit den ersten Zeilen der Enzyklika „Laudato si“ die Tagung. Markus Blümel von der Ksoe nahm vor mehr als 30 TeilnehmerInnen eine Bestandsaufnahme vom Agrobusiness und der Macht einzelner Konzerne vor und ging auf die „solidarische Landwirtschaft“ als mögliche Alternative ein.

Konzerne üben heute Kontrolle über die gesamte Wertschöpfungsketten aus und es steht das Streben nach Profit und nicht, den Bedarf zu decken, im Vordergrund. Bereits 2003 kontrollierten vier Konzerne 73 % des grenzüberschreitenden Getreidehandels - Oxfam schätzt den Wert aktuell auf 90 %. Dieses ABCD des Agrarhandels sind die Firmen Archer Daniels Midland (ADM), Bunge, Cargill und Louis Dreyfus. Am Beispiel Cargill (US-Konzern mit über 107 Mrd. USD Umsatz) zeigte Blümel die Macht auf allen Ebenen vom Saatgut über die Verarbeitung bis zum Verbraucher: „Nahrung ist mehr als ein Ware, man darf das nicht Konzernen überlassen.“ Klar wurden im Vortrag auch die Parallelen und Anknüpfungspunkte zu „Laudato si“ und der Katholischen Soziallehre erkennbar. Problemfelder in der Landwirtschaft sind aktuell: Arbeitsbedingungen, Land Grabbing, Gentechnik, TTIP, Klimawandel und schwindende Vielfalt. Land grabbing wurde zB am Begriff der „flex crops“ aufgezeigt (erst wird angebaut, und der Marktpreis entscheidet, was

mit den geernteten Produkten passiert: zB für Ernährung oder Biotreibstoff) und „Green grabbing“ wo Flächen zur Wiederaufforstung angekauft werden, und somit für Anbau nicht mehr verfügbar sind.

Die Probleme von Gentechnik, Saatgut, das nicht mehr vermehrt und getauscht werden kann, bis zur Macht der Konzerne, die den Markt kontrollieren und mit der Fusion von „Bayer“ und „Monsanto“ noch mehr Macht konzentriert haben und die durch Abkommen wie TTIP/CETA noch weiter gestärkt wird stellt Blümel das Prinzip der „solidarischen Landwirtschaft“ oder CSA („community supported agriculture“) entgegen.

Die Bindung von Preis und Produkt wird aufgehoben. Die sogenannten „ErnteteilerInnen“ sind Mitglieder einer Organisation

und zahlen im Voraus einen Anteil an den Kosten des Jahres. Damit haben die ErzeugerInnen kein Ernterisiko und können mit einem fixen Einkommen rechnen. Der Beitrag der „ProsumentInnen“ kann nach Selbsteinschätzung (zB als Richtwert einer Initiative ca. 1.000 EUR) in Geld oder Arbeitsleistung eingebracht werden. Die Ernte wird geteilt. Niemand kauft einzelne Produkte. Im Vordergrund steht die Bedürfnisbefriedigung („jedeR muss essen können“) anstelle der Kaufkraft.

Am Beispiel des ersten CSA-Betriebs in Österreich („Gela Ochsenherz“, wobei „Gela“ für „gemeinsam landwirtschaften“ steht, www.ochsenherz.at) bei Gänserndorf, wurde das Konzept veranschaulicht. In der lebendigen Diskussion über Themen wie Entscheidungsfindung in der Organisation, müssen alle „Kunden“ Mitglieder werden, ist das ein Konzept für die breite Masse und wie viel des Nahrungsbedarfs Einzelne so decken können, wurde erneut die Vielfalt und Dynamik dieses Konzepts erkennbar. So beteiligen sich in Japan 25 % der Bevölkerung Japans an CSA („Teikei“) und die Frage der Bedarfsdeckung hängt von den jeweiligen Konsumgewohnheiten ab.

Länderberichte mit Schwerpunkt auf der Landwirtschaft in Tschechien und der Slowakei und eine Diskussion zu aktuellen Fragen wie TTIP/CETA und die vielen flüchtende Menschen, schlossen die Tagung ab.

Philipp Kuhlmann



TeilnehmerInnen des Regionalkongresses

Unterwegs...

Rückblick und Ausblick beim Diözesantrag der KAB in Wien

Der alle vier Jahre abzuhaltende Diözesantrag der KAB fand diesmal in der Pfarre Gießhübl statt. Um zu erfahren, wie die KAB Wien wahrgenommen wird und was von ihr erwartet wird, waren als Gäste Friedrich Pöttl (FCG) und Weihbischof Franz Scharl eingeladen. Außerdem standen auf der Tagesordnung die Wahl des Diözesanvorsitzenden und der Stellvertretung sowie der Beschluss einer neuen Richtlinie und Geschäftsordnung der KAB der Erzdiözese Wien.

Philipp Kuhlmann hielt einen beeindruckenden Bericht über die Tätigkeiten der letzten vier Jahre: Die KAB ist die Vertretung der Kirche in zahlreichen gesellschaftspolitischen Allianzen (Allianz für den arbeitsfreien Sonntag, TTIP Stoppen, Wege aus der Krise, Sozialwort10+, Runder Tisch Grundeinkommen, Solidarische Ökonomie,...) und sie hält Kontakte zu zahlreichen politischen Vertretern – sowohl lokal als auch auf europäischer Ebene.

Die Kontakte zu Unternehmen werden in Betriebsbesuchen und Barabarafeiern aktiv wahrgenommen. In der Katholischen Aktion beteiligt sich die KAB an vielen Initiativen wie dem Projekt „Pfarrgemeinde Fair Wandeln“, wo ganz konkrete Schritte zur Umsetzung der Katholischen Soziallehre in Pfarren angeregt werden.

Wallfahrten, Angebote zur Firmvorbereitung, die Gruppen in den Pfarren mit zahlreichen Veranstaltungen und Seminaren sind wichtige Säulen der KAB-Arbeit. Bei vielen Anlässen ist die KAB durch Verteilaktionen und Informationsstände präsent: Tag der menschenwürdigen Arbeit am 7.10., Tag der Arbeit am 1. Mai (und der Vortag, der Tag der Arbeitslosen), Karfreitagsaktion, Lange Nacht der Kirchen, Donauinsselfest, Volksstimmefest, ÖGB- und Gewerkschaftskongresse,...

In der Plattform „Kirche und Arbeitswelt“ mit Weihbischof Scharl wurde das Projekt Arbeitslosenfonds konzipiert und das Mentoringprojekt „Hands On“ für arbeitssuchende Jugendliche erfolgreich gestartet. Ebenso werden langjährige Projekte, wie das Arbeiter-Wohnheim Göllnergasse, erfolgreich weitergeführt.

Fritz Pöttl betonte die wichtige Zusammenarbeit und schlug verstärkte gemeinsame Aktionen vor, um die KAB und ihren Einsatz für soziale Fragen bekannter zu

machen. Weihbischof Franz Scharl dankte der KAB für ihre Arbeit und gestand ein, dass die Arbeit der KAB in der Diözese unterbewertet und zu wenig unterstützt wird, was ihm leid tut. Er hofft, dass die KAB den „Südwind“ von Papst Franziskus nützen kann.

Die Katholische Soziallehre ist ein großer Schatz, und Prinzipien wie Solidarität, Menschenwürde und Gemeinwohlorientierung müssen durch Seminare und konkrete Projekte gebracht werden.

Scharl betonte auch, dass er eine dialogfähige KAB gegenüber allen politischen Parteien und auch gegenüber den Unternehmen wichtig findet.

Bei der Wahl wurde Philipp Kuhlmann als Vorsitzender bestätigt und Sonja Meissl neu als Stellvertreterin gewählt. Die TeilnehmerInnen unterstützten auch den Aktionstag gegen TTIP/CETA. Mit einer gemeinsamen Messe in der Pfarrkirche Gießhübl mit Weihbischof Scharl, Bundesseelsorger Diakon Fritz Krull und dem Ortspfarrer wurde der Tag abgeschlossen.

Martin Pohnitzer neuer Vorsitzender im Vikariat Stadt

Am 19. September 2016 erfolgte im Rahmen eines außerordentlichen Vikariatstags die Neuwahl des Vorsitzenden im Vikariat Wien Stadt. Der langjährige Vorsitzende Johann Herbst trat aus persönlichen Gründen nicht mehr zur Wahl an. Als neuer Vorsitzender für das Vikariat Wien Stadt wurde Mag. Martin Pohnitzer gewählt. Pohnitzer ist Angestellter der Arbeiterkammer Niederösterreich und seit Jahren in der KAB aktiv. Wir gratulieren herzlich und bedanken uns bei Johann Herbst für seine langjährige Tätigkeit für die KAB.

Philipp Kuhlmann



v.l.n.r.: Philipp Kuhlmann, Sonja Meissl, Christoph Watz



v.l.n.r.: Philipp Kuhlmann, Weihbischof Scharl, Friedrich Pöttl



MitarbeiterInnen der KA Wien

Die Zeichen stehen auf Sturm

KAB-Partner Pater Felix Poschenreithner wenig hoffnungsvoll

Pater Felix Poschenreithner, seit vielen Jahren Jugendarbeiter in Brasilien, unterstützt von der KAB Wien, schildert in folgendem Beitrag die gegenwärtigen Entwicklungen des südamerikanischen Landes und legt dar, wie er als Priester und sozial Engagierter darauf zu antworten versucht.

Präsidentin Dilma Rousseff wurde des Amtes enthoben, Korruptionsskandale rund um den Mineralölkonzern Petrobras ziehen immer grössere Kreise und weiten sich auf andere Konzerne und Machenschaften aus, Streik des Krankenhauspersonals in den großen Spitälern in Rio, die monatelang keine Gehälter erhalten haben, Streik der Professoren in den Landesschulen aus dem selben Grund, was bedeutet, dass es über 3 Monate in diesen Schulen keinen Unterricht gab, Epidemien des H1N1 Grippevirus, des Dengue-Fiebers, des Zikavirus, Einsturz eines Teiles des 3 Monate zuvor eröffneten Radweges, der die olympischen Stätten mit dem Zentrum von Rio verbinden sollte: Die negativen Schlagzeilen in den letzten Monaten reiben nicht ab.

Brasilien: Größte Wirtschaft Südamerikas stürzt ab

So übertitelte ein Onlineportal seinen Be-

richt über die wirtschaftliche Situation in Brasilien. Und untermauert seinen Bericht über die Wirtschaftslage der siebtgrößten Weltwirtschaft mit Daten, die das Brasiliensche Institut für Geographie und Statistik (IBGE) damals veröffentlicht hatte: Ansteigen der (offiziellen) Arbeitslosen auf über 11 Millionen; eine Inflationsrate von 11%; ein Rückgang der Industrieproduktion von 8% im letzten Quartal; Rückgang der Investitionen im gleichen Zeitraum um 18,5%; Anstieg der Staatsschulden um 10% pro Jahr auf derzeit 70% des BIP (2015), in 3 Jahren wird der Anteil auf 80% gestiegen sein; weitere Herabstufung der Kreditwürdigkeit des Landes, was die Zinsen enorm in die Höhe treibt. Insgesamt Rückgang der Wirtschaftsleistung 2015 um 3,8% und des BIP — im Vergleich zum Vorjahrsquartal um 5,9%. Beim halbstaatlichen Ölkonzern Petrobras sind durch Korruption — laut Schätzungen — zwischen 3 bis 9 Milliarden EUR an Politiker, Manager und Unternehmer geflossen!

Hoffnungslos oder doch Hoffnung?

Die Lage in Brasilien ist wirklich dramatisch und die sozialen Spannungen, die ohnehin nie gering waren, nehmen enorm zu. Politisch ist das Land gespalten in Befürworter und Gegner der vom Amt enthobenen Präsidentin, die sich in immer gewalttätiger werdenden Demonstrationen entladen. Bildung, Gesundheitswesen, die bisher schon mit großen Problemen zu kämpfen hatten, liegen total danieder. Gewalt, Überfälle, Morde, Drogen, die Liste ist schier endlos. Mit fast 700.000 Gefängnisinsassen — was einem Anstieg um 167% seit dem Jahr 2000 bedeutet — liegt Brasilien an vierter Stelle weltweit.

Es gibt Momente, da denke ich: In diesem Meer von sozialer Ungerechtigkeit, politischer Willkür, persönlichen Schicksalen und Tragödien, Zukunftsängsten, fehlenden Perspektiven, ... was kann ich, was können wir vom Projekt Neue Hoffnung da schon ausrichten? Es ist nicht mehr als ein kleiner Tropfen in diesem



Foto Pater Felix



riesigen Meer. Und doch: Ein kleiner Tropfen Hoffnung in diesem riesigen Meer an Hoffnungslosigkeit. Das ist letztlich auch unsere ganz große Chance als kleine, private Initiative: Ich kann nicht die politische und wirtschaftliche Lage in Brasilien verändern, aber ich kann das Leben vieler junger Menschen, mit denen wir arbeiten und die wir begleiten, verändern. Und als kleine Initiative sind wir flexibel, um auf die konkrete Lebenssituation dieser jungen Menschen in unserem unmittelbaren Bereich einwirken zu können.

Unsere Antwort

Das Haus des Projektes, in dem wir in den

letzten 3 Jahren über 20 Jugendliche aufgenommen und begleitet haben, planen wir an das „Casa do Menor“ zurückzugeben. Wir konzentrieren unsere Arbeit ganz auf die Prävention, auf die Begleitung junger Menschen in ihrem konkreten sozialen Umfeld. Dafür haben wir schon einige Projekte entwickelt und wollen weitere beginnen. Was es schon gibt und gut angenommen wird ist: Theater, Tanz, Unterricht in Gitarre und Keyboard und ab Mai Gesang (Bildung eines Chores). Geplant sind ferner: Nachhilfeunterricht (die Qualität der öffentlichen Schulen ist gerade auch in Tinguä, meinem neuen Wirkungsfeld, sehr schlecht) und eine „Fußballschule“.

Diesbezüglich werden wir in nächster Zeit Kontakt mit dem Sportklub von Tinguä aufnehmen bezüglich der Nutzung des Fußballfeldes. Durch diese Initiativen wollen wir die vielen Jugendlichen, die einen Großteil ihrer Zeit „auf der Straße“ verbringen und dabei sehr vielen negativen Einflüssen ausgesetzt sind, erreichen und ihnen sinnvolle Alternativen anbieten. Alle diese Aktivitäten sind eingebettet in einen spirituellen Rahmen und verstehen sich nicht nur als „Freizeitbeschäftigung“. Es ist eine Form der Evangelisierung junger Menschen, damit sie auf einem guten Fundament ihr Leben aufbauen können. Gleichzeitig sollen sie befähigt werden, sich kritisch mit dem sozialen und politischen Umfeld auseinander zu setzen und sich verantwortungsvoll in die Gesellschaft und die Kirche ein zu bringen.

Pater Felix Poschenreithner

Facebook:

Projekt Neue Hoffnung -
Projeto Nova Esperanca
Spenden-Konto:

Verein Projekt Neue Hoffnung -
Projeto Nova Esperanca
IBAN AT81 3239 5000 0120 8180

Email:
projekt-neue-hoffnung@gmx.at

Pater Felix auf Heimatbesuch in Wien

Der Heimatbesuch von P. Felix fand dieses Jahr schon im Juni statt. Wie jedes Jahr trafen sich auch heuer wieder die WallfahrerInnen mit ihm. In der Pfarrkirche von Großinzersdorf (nahe Zistersdorf) feierten Pfarrer P. Johannes und P. Felix mit der Gruppe Gottesdienst. Im Anschluss daran folgte ein Rundgang durch den Ort. Dabei konnte man ein kleines, aber feines Museum besuchen. Danach ging es zum gemütlichen Teil in den Georgi-Keller wo Gelegenheit war sich mit P. Felix und auch untereinander auszutauschen. Die Situation in Brasilien, wie sie P. Felix schildert, ist eine, die nicht gerade sehr hoffnungsvoll erscheint. Er beklagt vor allem die zunehmende Verrohung und Rücksichtslosigkeit der Menschen. Überfälle, Raub, Mord usw. stehen auf der Tagesordnung. Erschreckend war das Beispiel des Unfalls, als ein

Transporter mit Hühnern verunglückte und viele Menschen die Hühner stahlen, während die eingeklemmten Menschen im Auto starben. Bei Projekten und diversen Vorhaben gibt es immer wieder große Schwierigkeiten mit den Behörden. Verzögerungen, immer wieder neue Auflagen bis hin zur Korruption. Das führt bis zu Aufgabe und Resignation. weil die Dinge einfach nicht durchführbar sind. Ein weiteres Problem ist die Arbeitslosigkeit der Jugendlichen. Sie haben keinerlei Perspektiven für ihr zukünftiges Leben und gleiten daher sehr leicht ab in die Kriminalität. Auf die Frage was nach dem Weltjugendtreffen in Rio und der damit verbundenen Aufbruchsstimmung geworden ist antwortete P. Felix: „Leider ist davon gar nichts mehr zu spüren.“ Es war ein gelungenes WallfahrerInnen-Treffen, organisiert von den

Großinzersdorfern, allen voran Heinrich Haidl. Allen ein herzliches Dankeschön. Bei dieser Gelegenheit konnten wir P. Felix auch die Spenden der WallfahrerInnen und der Daueraufträge in der Höhe von 1.830 EUR übergeben. Auch Pfarrer P. Johannes übergab die Kollekte des Gottesdienstes an P. Felix. Auch dafür Herzlichen Dank. Wie wichtig es ist diese Arbeit von P. Felix zu unterstützen brauche ich nicht extra zu erwähnen. Deshalb bitten wir auch weiterhin um Eure Finanzielle Unterstützung damit P. Felix auch in Zukunft diese schwere Aufgabe wahrnehmen kann. Wir wünschen P. Felix alles Gute, bleiben im Gebet mit ihm verbunden und freuen uns auf ein Wiedersehen bei seinem nächsten Heimaturlaub.

Hans Lechner



Ernst Pöschl,
Geistlicher Assistent
der KAB-Burgenland

Eine Situation, die sich heute sehr oft wiederholt: Ein Mädchen kommt, um sich um eine Arbeit zu bewerben. Auf die Frage, welche Vorkenntnisse sie habe, muss sie erklären, dass ihr manches fehlt.

Ich habe es in solchen Fällen immer wieder erlebt, dass auch Betriebe, die auf ihre christliche Ausrichtung Wert legen, nicht zu einer Einschulung bereit sind. „Wir können uns das nicht leisten“, ist dann die Antwort.

In solchen Problemfällen wollen wir mit dem Kurs zur integrativen Ausbildung arbeitsloser Mädchen in Eisenstadt Abhilfe schaffen. Das Projekt dauert 10 Monate, und es wird gezielt auf die individuellen Bedürfnisse der Mädchen eingegangen. Sie erwerben dort Fähigkeiten, die ihnen bisher gefehlt haben.

Positionen

Die Mädchen erlernen Hilfstätigkeiten für die Gastronomie, z.B. das Servieren oder die nötigen Fertigkeiten für die Arbeit in der Küche. Zwei ehemalige Kollegen aus meiner Berufsschulzeit, ein Kellner und ein Koch, unterstützen die Mädchen dabei, ihre Mängel auszugleichen.

Erfreulicherweise stellen Restaurants, Hotels oder Handelsbetriebe für jeweils einige Wochen einen Platz für Praxiseinsätze zur Verfügung.

Bisher ist es gelungen, dass beinahe 50 Prozent der Teilnehmerinnen an diesen Kursen einen Arbeitsplatz gefunden haben.

Ernst Pöschl

Diözesane Fußwallfahrt der KAB Wien



Die traditionelle jährliche Fußwallfahrt findet von 17. bis 20. Mai 2017 von Wien nach Mariazell statt. Wer sich auf das Erlebnis Fußwallfahrt einlassen will, eine Strecke von ca. 120 km zu gehen vermag und dabei seinen Rucksack selbst tragen kann, ist dazu herzlich eingeladen. Die Heimfahrt erfolgt mit einem Bus. Genaue Informationen erhalten Sie im Diözesanbüro der KAB Wien Tel.: 01/51552-3354 oder bei Ferdinand Friedl Tel.: 0664 45 40 395.

Anmeldeschluss ist der 17. April 2017. Die Wallfahrt findet bei jedem Wetter statt.

Impressum

Medieninhaberin (Verlegerin): Kath. Arbeitnehmer - Bildungs- und Hilfswerk Österreich, 1010 Wien, Spiegelgasse 3/2/6 **Herausgeberin:** Katholische ArbeitnehmerInnen Bewegung Österreich, Spiegelgasse 3/2/6, 1010 Wien; 01/51552-3350 **Geschäftsführerin:** Maria Etl **Chefredakteurin:** Mag.a Elisabeth Ohnemus **Redaktionsteam:** Maria Etl, Philipp Kuhlmann **Verwaltung/Anzeigen:** Monika Schwarz **Fotos:** Fotos: Titel: miasign_pixelio; S2 Karoline Bloderer; S5 Anna Wall-Strasser; S7 Philipp Kuhlmann; S8 Dietmar Wallner; LKudlicka; S10 Grausam, Oliver Hager; S12 Johannes Labner; S13 Amoris, Johannes Labner; S14 Philipp Kuhlmann; S15 C. Petschinger; S16/17 Pater Felix; S19 Andreas Hermsdorf_pixelio **Layout:** Fabian Unterberger **Hersteller und Expedit:** Druckerei Wograndl/Mattersburg, Verlagsort Mattersburg **Bankverbindung:** Schelhammer & Schattera, BIC: BSSWATWW IBAN: AT93 1919 0000 0012 0659 kab.office@kaoe.at

Andreas Hermsdorf_pixelio

„Euch aber muss es zuerst um das Reich Gottes und um seine Gerechtigkeit gehen; dann wird euch alles andere dazugegeben.“

Matt. 6,33

Die KAB Österreich und das Redaktionsteam von Zeitzeichen wünscht ein gesegnetes Weihnachtsfest. Möge Weihnachten eure Häuser mit Freude, eure Herzen mit Liebe und euer Leben mit Lachen bereichern.

Positionen

Ein Brief vom und an das Christkind?

Gerne erinnern wir uns noch, als wir als Kind vor Weihnachten dem Christkind einen Brief geschrieben haben, und wenn wir noch nicht schreiben konnten, diesen unseren Eltern bzw. den Großeltern diktieren. Und diese Tradition ist vielerorts bis heute lebendig geblieben und gerne geben wir diese Tradition auch weiter.

Doch leider nicht alle Wünsche wurden erfüllt, auch viele Wünsche, die wie als Erwachsener haben, können nicht erfüllt werden. Denn nicht alle sind mit Geld zu erfüllen: So zum Beispiel, dass Menschen einander verstehen, dass ich den Arbeitsplatz gefunden habe, der mich erfüllt und von dem ich auch leben kann, dass viele Ängste und Vorurteile überwunden werden.

Auch Kinder haben Wünsche, die in kein Geschenkpapier passen: Dass Eltern sich wieder verstehen oder dass sie Lehrer bekommen, bei denen das Lernen auch Spaß macht. Oft sind es nur kleine Wünsche, aber jeder von uns weiß, wie schwer sie wiegen und in Erfüllung gehen.

Ob Gott auch einen Wunschzettel schreibt? An wen? An seine Engel oder an jene, die er nach seinem Ebenbild geschaffen hat – an uns Menschen? Uns was könnten seine Wünsche sein? Dass wir immer brav sind oder öfters in die Kirche gehen sollen?

Ich denke, das sind keine primären Wünsche von Gott. Denn ich vermute, er hat stets einen einzigen, großen Wunsch: Dass wir mehr Mensch werden!

Mensch werden in einer Zeit, in der unsere Gesellschaftsform droht, immer mehr aus den Fugen zu geraten. Mensch werden in einer Zeit, in der die Gier von uns Menschen unaufhaltsam größer und der Tanz um das Goldene Kalb des „immer mehr haben wollen“ nicht zu bremsen, sondern schneller und rasanter wird!

Bedeutet Mensch werden doch hauptsächlich, Beziehung pflegen mit den mir Anvertrauten, Beziehung aufbauen mit jenen, mit denen ich täglich zu tun habe vor allem aber zu jenen, die meine Hilfe und Unterstützung brauchen!

Damit eine derartige Beziehung immer menschlicher wird, bedarf es drei Faktoren: Freiheit, Bedingungslosigkeit und Treue. Weil diese Faktoren Voraussetzung dafür sind, dass Beziehungen lebensspendend werden können. Denn ein derartiger lebensspendender Bezug ist auch die Beziehung Gottes zu uns. Wir können dazu auch Liebe sagen.

Aus dieser lebensspendenden Liebe ist Gott für uns Mensch geworden, damit auch wir – trotz aller Schwierigkeiten und unerfüllten Wünsche – immer mehr Mensch werden können.

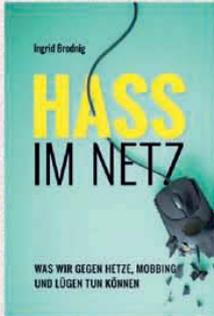
Jedes Jahr feiern wir dieses Fest der Menschwerdung. Und so sind auch wir jedes Jahr – nicht nur um die Zeit um Weihnachten herum – über die Menschwerdung Gottes und vor allem darüber, „wie werde ich immer mehr Mensch“ eingeladen, nachzudenken.

Fritz Krull



Fritz Krull
KABÖ Bundesseelsorger

Buchtipp



Ingrid Brodnig

Hass im Netz. Das Buch zur Stunde zum Thema Hass & Hetze im Netz

Verlag Brandstätter, Preis € 17,90

Wir leben in zornigen Zeiten: Hasskommentare, Lügengeschichten und Hetze verdrängen im Netz sachliche Wortmeldungen. Die digitale Debatte hat sich radikalisiert, ein respektvoller Austausch scheint unmöglich. Dabei sollte das Internet doch ein Medium der Aufklärung sein: Höchste Zeit, das Netz zurückzuerobern. Das Buch deckt die Mechanismen auf, die es den Trollen im Internet so einfach machen. Es zeigt die Tricks der Fälscher, die gezielt Unwahrheiten verbreiten, sowie die Rhetorik von Hassgruppen, um Diskussionen eskalieren zu lassen. Damit die Aggression im Netz nicht sprachlos macht, werden konkrete Tipps und Strategien geliefert: Wie kann man auf untergriffige Rhetorik, Trolling oder Shitstorms reagieren? Wie entlarvt man Falschmeldungen oder Halbwahrheiten möglichst schnell? Was tun, wenn man im Netz mit Cybermobbing

konfrontiert wird? Denn: Wir sind den Rüpel, Hetzern und Hassgruppen nicht hilflos ausgeliefert – die Gegenwehr ist gar nicht so schwer.



Michael Landau

Solidarität. Anstiftung zur Menschlichkeit

Verlag Brandstätter, Preis € 22,90

Unsere Welt hat Risse bekommen. Sie dreht sich heute schneller als noch vor wenigen Jahren. Leid, Hunger, Kriege, Krisen – aber auch die Frage, was all diese Not mit uns selbst zu tun hat. In einer globalisierten Welt liegt Syrien im Vorgarten, die Ukraine in der Nachbarschaft, und das eigene Wohnzimmer teilt man sich mit mehr als einer Million armutsgefährdeter Österreicherinnen und Österreicher. Wie kann ich helfen, ohne zu verzagen? Woran kann ich in Zeiten glauben, in denen nicht nur Banken und ganze Staaten in der Krise stecken, sondern auch das Vertrauen darauf, dass eine bessere Welt möglich ist?

Der Caritas-Präsident Michael Landau führt an die Ränder der Gesellschaft wie an die Ränder des Lebens. Er macht deutlich, worauf es in einer komplexer werdenden Welt ankommt: auf Solidarität, Mut und die Bereitschaft jeder und jedes Einzelnen, an einer gerechteren Welt mitzubauen. Denn der wahre Schlüssel zu einem geglückten Leben liegt nicht darin, sich nur um das eigene, sondern gerade auch um das Glück der anderen zu sorgen.

Zum Kennenlernen bietet ZEITZEICHEN ein Schnupperabo an:

Gratis-Probeabo für 3 Ausgaben

per Post:

senden Sie Name und Bezugsadresse an:
ZeitZeichen, KABÖ,
Spiegelgasse 3/2/6, 1010 Wien

oder per E-Mail:

kab.office@kaoe.at

P.b.b.

Absender Kath. Arbeitnehmer - Bildungs- und Hilfswerk
Österreich, Spiegelgasse 3/2/6 1010 Wien 022031417 M